



AUSSTELLUNG

## Konstruktive Kollisionen | Werkschau von de Vylder Vinck Taillieu in Dornbirn

Florian Aicher

**Auf den eigenen Lorbeer ruhen gilt nicht. Und so holt sich das Vorarlberger Architektur Institut, Repräsentant einer der lebendigsten Architekturregionen des Kontinents, Repräsentanten der derzeit vielleicht angesagtesten Newcomer-Region ins Haus: de Vylder Vinck Taillieu aus Flandern.**

Dornbirn, Marktstraße 33, Besprechung des Ausstellungsaufbaus im Vorarlberger Architektur Institut (vai) mit Jan de Vylder und Jo Taillieu. Genau nehmen sie den Raum in den Blick – und weil sie Architekten sind, heißt Ausstellen zuerst: Raum bilden. Verschiedene Konzepte spielen sie durch, und abweichend vom vertikalen Eingriff bei ihrer Werkschau kürzlich in Antwerpen wollen sie hier den Raum auf einer horizontalen Ebene „fluten“, mit Fotos, Modellen, Zeichnungen und eigenen Möbeln.

Seit rund zehn Jahren ist Flandern aus dem Architektur-Dornröschenschlaf erwacht – dokumentiert durch die Berufung eines „Vlaams Bouwmeester“, eines Regierungsarchitekten, der als Katalysator der Begegnung von Architekten und Bauherren fungieren soll. Dazu gesellte sich das Vlaams Architectuurinstituut (das mit den selben Buchstaben wie die Vorarlberger kürzelt: VAi). „Entscheidend ist das Engagement Einzelner“, so Peter Swinnen, der amtierende Vlaams Bouwmeester, „Engagement nicht von oben, wie etwa in den Niederlanden, sondern von unten, von der Basis. Eine sehr flämische Entwicklung.“

Vielleicht stehen de Vylder Vinck Taillieu aus Gent speziell für diesen Aufbruch und die Besonderheit in Flandern. Seit etwa zehn Jahren sind die um 1970 Geborenen als Architekten selbständig, begegneten sich zuvor schon in anderen Büros (Bauwelt 41.09); seit zwei Jahren sind Jan de Vylder, Inge Vinck und Jo Taillieu ein festes Team. Ihr Werkverzeichnis führt etwa dreißig realisierte Projekte, ebenso viele ausgearbeitete Planungen. Mit dem Mo-

dell eines Wohnhauses für die Mongolei, als Beitrag zu Ai Weiweis Projekt Ordos 100 entstanden, vertraten sie ihre Region auf der Biennale in Venedig 2010. Dieses Modell ist eine Collage, eine Durchdringung oder vielmehr: eine Karambolage mehrerer Häuser – und bezeichnet so etwas für das Büro Typisches. In zweierlei Hinsicht: Die überwiegende Zahl der Projekte sind „Häuser“, dem Wohnen und privaten Tun gewidmet. Und bei rund zwei Dritteln davon handelt es sich um Umbauten, Erweiterungen, Ergänzungen – Fortschreibungen von Vorgefundenem also. Was wiederum flämische Tradition ist: weitgehend privat geprägtes Bauen, situativ, kleinmaßstäblich.

Zuerst, so führt Jan de Vylder aus, sei entscheidend, was schon da ist; dann die Frage, was dazu muss; darauf: ordnen unter der Prämisse, so wenig tun wie nötig; schließlich: Elemente, die da sind, verwenden. Dass auf diese Weise Raumgebilde entstehen, die nicht unbedingt akademisch zu nennen sind, liegt auf der Hand. Gleichwohl, künstlerisches Wollen ist den Architekten fremd. Undogmatisch, pragmatisch wären vielleicht Stichworte; Kritiker bemühen auch schon mal „Bricollage“ nach Claude Levy Strauss. Kann das verwundern, wo ein Partner aus einer Zimmererfamilie kommt, ein anderer eigentlich Autos entwerfen wollte (und erst mal bei Jura gelandet ist)?

**Die Bauten seien nie fertig, meinen manche. Falsch: Sie sind immer fertig!**

Handwerk spielt für de Vylder Vinck Taillieu eine große Rolle – und die Baustelle. Noch immer gehören Baustellenbesuche zum Tagespensum. Ein besonderes Werk der Hand ist für sie die Zeichnung. Nicht Rendering, nicht Plot, nicht Illustration – sondern Zeichnung: Linien, schraffierte Flächen, jenseits der Zentralperspektive, „unprofessionell“, Umkreisung des Objekts – kürzest möglicher Schluss

„Bernheimbeuk“, 2010: Eine der drei alten Buchen („beuk“) auf dem Grundstück wird dem Haus kurzerhand einverleibt. Die Architekten ergänzen einen vierten „Baum“ aus Beton, der das Haus trägt. Rechts der Blick in die Ausstellung im vai. Fotos: Filip Dujardin; Darko Todorovic (rechts)

von Hand und Hirn, Vision und Realität. Und wenn dann ein Projekt auf diese Weise durchdacht ist, erfährt es Probe, Korrektur, Verbesserung auf der Baustelle. Diese Direktheit macht ihre Arbeit aus, ist ihnen so wichtig, dass sie daran denken, das Büro zu verkleinern, denn, so meint Jo Taillieu: „Best practice is small practice.“ Und an einem kommt man in Flandern schwer vorbei: am Ziegelstein. Unzählige daher die Skizzen von Mauerstücken, Fragmenten, Verbänden: „Bauen mit Ziegel: Das wird nie langweilig.“

Wenn Bricollage die Methode des Büros beschreibt, dann charakterisiert wohl Kontext den Bezug. Doch dem liegt noch etwas zugrunde: Wenn Jan de Vylder von „plan“ von „drawing“ spricht, dann vom „act of drawing“, „it is the making“. Das Tun also, die Beziehungen und Verbindungen, die sich dabei herstellen. Bauen, das war vor uns und wird nach uns sein; der Ort war vor uns und wird nach uns sein – ein anderer und doch derselbe (ob wir tun oder nicht). „Manche Leute meinen, unsere Bauten seien nie fertig. Falsch! Sie sind immer fertig!“, sagt de Vylder – Pause – und lacht.

Es wird verständlich, warum sich das vai dieses Team eingeladen hat. So denkt und handelt, wer etwa einen Bauernhof führt, mit „seinem Sach“ umgeht“, angemessen weiterbaut. Da kann eigene Schönheit entstehen, „schöner Gebrauch“, wie Bruno Taut das genannt hat. Das weiß man in Vorarlberg. Und umso anregender und spannender ist es zu sehen, wie das anderswo genauso und doch ganz anders geht.

**architecten de vylder vinck taillieu** | vai Vorarlberger Architektur Institut, Marktstraße 33, 6870 Dornbirn | ► www.v-a-i.at | bis 7. Juli | Werkvorträge von flämischen Büros: doorzoon (8. Mai), Guy Morton (22. Mai), Kersten Geers David Van Severen (6. Juni), de vylder vinck taillieu (26. Juni)

WER WO WAS WANN

**Denk mal Boarisch** | Die Bayerische Ingenieurekammer lobt zum dritten Mal den mit 10.000 Euro dotierten Bayerischen Denkmalpflegepreis aus. Voraussetzungen für die Teilnahme: Das Bauwerk ist in die Bayerische Denkmalliste eingetragen bzw. erfüllt die Voraussetzungen dazu; bauliche Maßnahmen zur Instandsetzung, Sicherung, Nutzung oder Umnutzung müssen nach 2007 durchgeführt und bis Ende 2011 abgeschlossen worden sein. Abgabe der Unterlagen noch bis 2. Mai, 15 Uhr ► www.bayika.de

**Grüne Aussichten** | Am 5. und 6. Juni findet im Park von Schloss Bellevue, dem Berliner Amtssitz des Bundespräsidenten, die vierte „Woche der Umwelt“ statt. Rund 200 Unternehmen, Institutionen, Forschungseinrichtungen, Vereine und Initiativen präsentieren neuen Technologien, Produkte und Projekte. Begleitet wird die Veranstaltung von Ausstellungen, Foren und Vorträgen zu Themen wie „Mobilität“, „Bauen und Wohnen“ und „Energiewende gestalten“. Anmeldung bis 4. Mai ► www.woche-der-umwelt.de

**Fusion** | Der Fachbereich Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung der Universität Kassel veranstaltet im Sommersemester die Vortragsreihe „Fusion – Positionen zu Architektur, Stadt und Landschaft“. Die Vorträge finden immer mittwochs um 19 Uhr im Hörsaal des K10, Henschelstraße 2 statt. Erwartet werden u.a. Georg Augustin, Harald Bodenschatz und Landschaftsarchitekt Jochen Martz. Für den Besuch von vier Vorträgen können acht Fortbildungspunkte gutgeschrieben werden. ► www.uni-kassel.de/asl

**B2E3** | Das Institut für effiziente Bauwerke B2E3 der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Saarbrücken verbindet am 10. und 11. Mai eine Tagung über material- und energieeffiziente Bauwerke mit dem 2. BIONA Forschungssymposium für nachhaltige Produkte und Technologien. Neben Vorträgen zum Förderprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, sollen praxisrelevante Themen energieeffizienter und materialökonomischer Bauweisen betrachtet werden. Anmeldung bis 3. Mai unter ► www.b2e3.de

DDR-DESIGN

## Irrfahrt | Was wird aus der Sammlung Industrielle Gestaltung?

In einigen Schaukästen des Werkbundarchivs – Museum der Dinge in Berlin waren sie mit einem Mal wieder präsent: die Produkte der DDR. Ihre Gegenwart am Veranstaltungsort mag einige Teilnehmer angestachelt haben, mit großem Nachdruck zu fordern, dass die „Sammlung Industrielle Gestaltung“ wiederbelebt werde: Der Umgang mit der Muster-sammlung von Produktdesign beherrschte die Diskussion „DDR-Design – Zu Recht vergessen?“, zu der das Werkbundarchiv und die Stiftung Industrie- und Alltagskultur Mitte März eingeladen hatten.

Der Ursprung der Sammlung liegt im Institut für Industrielle Gestaltung, das der Architekt und Bauhändler Mart Stam 1950 in Ostberlin gründete. Von 1972 bis zum Beitritt der DDR zur Bundesrepublik oblag es dem Amt für industrielle Formgestaltung, von jedem neuen Produkt ein Präsenzexemplar aufzubewahren. 1990 begann die Odyssee von rund 160.000 Objekten, Fotos und Büchern: Erst wurde die Sammlung der Stiftung Stadtmuseum Berlin zugeschlagen, dann dem Deutschen Historischen Museum, schließlich, im Jahr 2005, dem Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

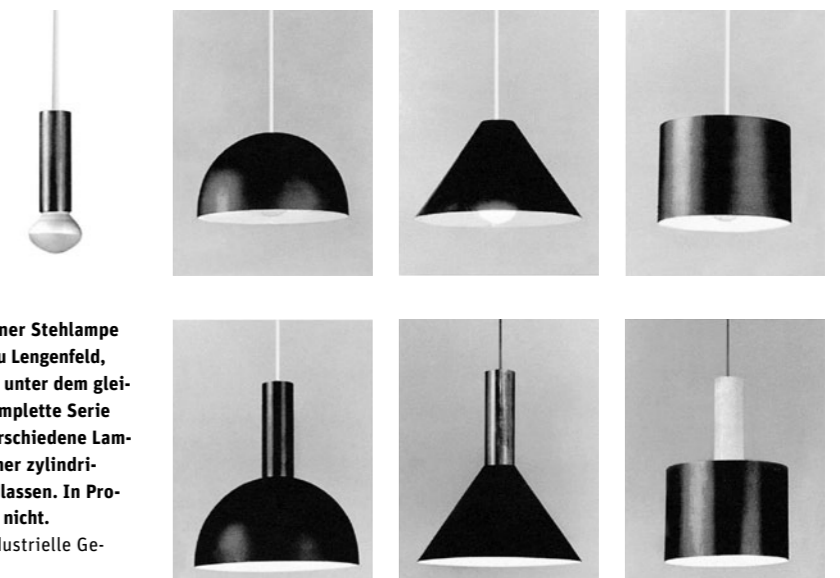
Die Designerin Cornelia Hentschel und der Designtheoretiker Walter Scheiffele sehen diese Zuordnung kritisch. Sie vertreten die Stiftung Industrie- und Alltagskultur, die nach dem Willen des Stifters, des letzten Ministers für Kultur der DDR, der Sammlung Industrielle Gestaltung als „eigenständig handlungsfähiges Rechtssubjekt“ zu Seite stehen soll und den Zweck hat, „industrielle- und alltagskulturelle Prozesse für die öffentliche Meinungsbildung zu erschließen und in ihren humanisierenden Wirkungen zu fördern“. Weil das Haus der Geschichte die Produkte unter „Alltagskultur der DDR“ subsumiert, fürchtet nicht nur die Stiftung, dass die Sammlung

in dessen Gesamtbestand aufgeht und künftig nur noch Einzelstücke gezeigt werden. Auftrag des Hauses der Geschichte ist es, „die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland einschließlich der Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik unter Einbeziehung der Vor- und Entstehungsgeschichte darzustellen und Kenntnisse hierüber zu vermitteln“ – folgerichtig erteilte dessen Sammlungsleiter, Dietmar Preisler, dem Wunsch nach reinen Designausstellungen eine Absage.

So weit, so schlecht. Nicht nur, weil inzwischen Nachlässe und Schenkungen den Bestand der Sammlung bereichert haben, deren Geber von einer eigenständigen Designinstitution ausgingen. 2005 endete auch die Ausstellungstätigkeit in eigenen Räumen in der Berliner Kulturbrauerei; im Mittelpunkt standen dort etwa der Weimarer Horst Michel, der „gegen die Ausbeutung des Volkes durch Kitsch“ polemisierte, oder Clauss Dietel und Lutz Rudolph – nicht nur die Leuchten der beiden genießen bis heute Kultstatus. Immerhin veranlasste das Haus der Geschichte, die Exponate in konservatorisch angemessene Depots zu verbringen, die Dokumentation in Teilen zu digitalisieren und einzelne Objekte zu restaurieren.

„Bewusste Gestaltung ist mehr als die Summe der Dinge des Alltags!“, so Clauss Dietel auf der Veranstaltung und stellte damit klar, dass die Sammlung Industrielle Gestaltung mehr als ein „Depot mit Internetanschluss“ sein müsse, wie Teile des Publikums befürchteten. Da es mit einem Deutschen Designmuseum mittelfristig nichts wird (Bauwelt 41.2011), muss es neben der wissenschaftlichen Sicherung der Sammlung das Bestreben sein, ihre Autonomie in der Kulturbrauerei zu wahren – eine Art Moratorium, um die Sammlung später in eine Institution einbringen zu können, die ihrer gestalterischen und technischen Dimension gerecht wird. *Michael Kasiske*

**.de** **Dazu auf Bauwelt.de** | Bildstrecke: Wartburg-Flitzer, Simson-Feuerstuhl, Tippse-Erika – eine Auswahl aus der Sammlung



**Nach dem großen Erfolg seiner Stehlampe „Kontrast“ (VEB Leuchtenbau Lengenfeld, 1961) entwarf Lutz Rudolph unter dem gleichen Produktnamen eine komplette Serie von Hängeleuchten: Drei verschiedene Lampenschirme, die sich mit einer zylindrischen Fassung kombinieren lassen. In Produktion gingen die Leuchten nicht.**

Fotos: Archiv Sammlung Industrielle Gestaltung